

Body and Language – Intercultural Learning Through Drama

Herausgegeben von Gerd Bräuer

Series *Advances in Foreign and Second Language Pedagogy* (Vol. 3)
Westport, Connecticut / London: Ablex Publishing, 2002, 251 S., ISBN 1-56750-671-2,
€1,-

Rezensiert von Susanne Even, Worcester

Drama als Lehr- und Lernform für den Fremdsprachenunterricht rückt seit nunmehr einigen Jahren zunehmend ins Zentrum des fremdsprachendidaktischen Diskurses. Drama- und theaterpädagogische Veröffentlichungen umfassen oft ein weites Feld zwischen theoretischen Abhandlungen und praktischen Unterrichtstipps, und oft scheint es verwirrend, sich in der Menge der Ansätze, Methoden und Terminologien einen pädagogisch tragbaren Weg zu bahnen. Dieser Herausforderung stellt sich der Sammelband *Body and Language* auf nachahmenswerte Weise. Forschende Praktiker finden dort theoretische Ausgangspunkte, weiterführende Überlegungen und praktische Illustrationen sowie wertvolle Anregungen für die eigene Unterrichtspraxis.

Body and Language trägt der Vielfalt von Drama- und Theaterpädagogik Rechnung. Das Inhaltsverzeichnis gewährt einen schnellen Einblick in die Themenkomplexe dieses Bandes. Im ersten Teil, *Goals and Potential*, werden theoretische Grundlagen für Drama als Lehr- und Lernform erörtert. Der Fokus des zweiten Teils, *Approaches, Methods, Techniques*, liegt auf dramapädagogischer Fremdsprachenvermittlung an Schulen und Hochschulen. Der dritte Teil, *Practical Applications: Courses and Curriculum*, stellt interdisziplinär angelegte Theaterprojekte in universitären Kontexten vor. Der Band ist damit zu einem Drittel in Theorie und zu zwei Dritteln in Praxis gegliedert. Ein Bruch zwischen Theorie und Praxis findet dabei aber nicht statt; theoretische Durchdringung und praktische Anwendung bleiben eng aufeinander bezogen.

Obwohl ein Sammelband eher zum "eklektischen Schmökern" einlädt, erscheint es sinnvoll, die vier Beiträge des ersten, theoretischen Teils *en bloc* zu lesen, da ihre chronologische Positionierung einen guten Einblick in das Thema gewährleistet. Den Anstoß gibt **Betty Jane Wagner**, die in ihrem gelungenen Plädoyer für Drama als Lehr- und Lernform auf die

entwicklungspsychologischen Theorien von Lev Vygotski und Jerome Bruner Bezug nimmt, dramapädagogischen Unterricht durch konstruktivistische Ansätze untermauert, Parallelen zum Schreib- und Leseverstehen aufgreift sowie die Rolle gestischen Handelns betont. **Lynn Fels** und **Lynne McGivern** (University of British Columbia) stellen ihren vom Enaktivismus (learning through performance) inspirierten Ansatz *Performative Inquiry* vor, der im dramatischen Spiel interkulturelle Bewusstwerdungsprozesse verfolgt. **Ann Axtmann** (New York University) berichtet von ihren Erfahrungen mit *Native American Intertribal Powwows*, wo beim Feiern, Essen und Tanzen kultureller Austausch stattfindet, kulturelle Nuancen erlebt werden und sich die Wahrnehmung des Anderen immer wieder neuen Blickwinkeln unterzieht. Ihr Konzept der *Transkulturation* stellt multiple Perspektiven ins Zentrum des Fremdsprachenlernens und ist auf das Erleben und In-Beziehung-Setzen kultureller Verschiedenheiten angelegt. **Jun Liu** (University of Arizona) präsentiert *Process Drama* (ein ursprünglich US-amerikanischer und australischer Terminus für Dramapädagogik / Educational Drama) als ein Konzept, das grammatikbasierten Unterricht und kommunikative Ansätze in sich vereint in dem Sinne, dass Lernende in der dramatischen Handlung kommunikativ *und* linguistisch angemessen handeln müssen, um ihr Ziel zu erreichen. Dieser Beitrag stellt eine Überleitung zum folgenden, praktischen, Teil dar, da er sowohl Hinweise zur Implementierung von *Process Drama* beinhaltet als auch die damit zusammenhängenden Herausforderungen für Lehrende thematisiert.

Der zweite Teil, der sich mit Ansätzen, Methoden und Unterrichtstechniken beschäftigt, basiert auf Unterrichtserfahrungen mit Deutsch und Spanisch als Fremdsprache sowie Englisch als Zweit- und Fremdsprache, in Irland, Kanada und den USA. **Manfred Schewe** (National University of Ireland) präsentiert in seinem Beitrag nonverbale Aktivitäten (Standbild, Pantomime) sowie dramapädagogische Ansätze zur Arbeit mit literarischen Texten. Er bezieht sich (wie auch Ann Axtmann) auf Howard Gardners Theorie der *Multiplen Intelligenzen* und betont besonders die Notwendigkeit der Integration der körperlichen Intelligenz in den Fremdsprachenunterricht. Auch für **Cameron Culham** (University of Victoria) ist die Bewusstmachung nonverbaler Kommunikation für den Fremdsprachenunterricht von hoher Signifikanz, da körperliche Ausdrucksformen interkulturelle Unterschiede sichtbar und erfahrbar machen und darüber hinaus sprachlichen Austausch anregen. **Timothy Collins** (National-Louis University, Chicago) berichtet in seinem Beitrag von dem erfolgreichen Einsatz technologischer Medien im dramapädagogischen Fremdsprachenunterricht. Seine Projektbeschreibung sowie der

Anhang sind hochgradig nachvollziehbar und können auch Technologiefunde zu neuen Versuchen inspirieren. **Philip Taylor** (New York University) macht auf die Notwendigkeit studentischer Unterrichtsreflexion aufmerksam und stellt eine Fallstudie vor, in der ein schriftlicher Austausch über eine imaginäre Unterrichtssituation zwischen Student und Lehrer zu neuen, wertvollen Einsichten auf beiden Seiten führen kann. **Douglas Moody** (Dartmouth College, Hanover, New Hampshire) sieht innerhalb des dramapädagogischen Diskurses eine sich abzeichnende Polarisierung zwischen prozess- und produktorientierten Ansätzen, also der Konzentration auf die während des dramatischen Spiels ablaufenden Lernprozesse auf der einen und dem Fokus auf ein performatives Endprodukt (Theateraufführung) auf der anderen Seite. Er wendet sich gegen eine solche Dichotomie und betont die beiden Herangehensweisen innewohnende Komplementarität. **Sarah Dodson** (Colorado State University) schließt den zweiten Teil mit einer Darstellung eines Dramakurses im Rahmen eines intensiven Fremdsprachenprogramms ab. Dieser Kurs verfolgt den Erwerb von Grundfertigkeiten, die Verbesserung von Aussprache, den Einblick in geschichtliche Kontexte, Techniken des darstellenden Spiels, den Einsatz von Technologie für den Fremdsprachenlernprozess, Improvisationsfertigkeiten und ein performatives Endprojekt.

Im dritten Teil werden theaterpädagogische Projekte vorgestellt, die an US-amerikanischen Universitäten bereits Tradition haben. **Janet Shier** berichtet vom Deutschen Theater an dem University of Michigan Residential College, wo der interdisziplinäre Lehrplan Improvisation, kreatives Schreiben, Theater/Darstellende Kunst umfasst. Shier plädiert für ein geisteswissenschaftliches Curriculum, in dem Kunstgeschichte, Kunstkritik, Ästhetik und Theaterproduktion eine zentrale Rolle spielen. **Franziska Lys, Denise Meuser, John Paluch** und **Ingrid Zeller** beschreiben ein Theaterprojekt (Brechts "Ozeanflug") an der Northwestern University in Chicago, für das nicht nur die Fachbereiche Deutsch und Theater, sondern auch unterschiedliche Lehrende aus anderen Fachgebieten kollaborativ tätig werden. Dieser Beitrag beinhaltet Hinweise auf die Auswahl eines geeigneten Theaterstücks, Rollenverteilung, Projektorganisation, Budgetbeschränkungen, Evaluation und Reflexion.

Den Abschluss des Bandes machen **Karla Schultz** und **Penelope Heinigk** (University of Oregon) mit ihrem Beitrag über das Kollaborationsprojekt des "Urfaust", das nicht nur Deutschlernende, sondern auch Studenten anderer Disziplinen in den Produktionsbann zieht.

Alle Beiträge des Sammelbandes *Body and Language* sind auf Grund ihrer interkulturellen Perspektive hervorzuheben. Drama- und theaterpädagogisches Fremdsprachenlernen mit Kopf, Herz und Hand, unter Einbeziehung kognitiver, emotionaler, sozial-kultureller und kinästhetischer Lernmomente steht im Zentrum aller pädagogischen Überlegungen. Fremdsprachenlernen wird nicht nur als Erwerb von Grammatik, Lexik und Semantik gesehen, sondern als handelnde Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Bedeutungen, verschiedenen Denkrichtungen und anderen kulturellen Ausdrucksformen. Gleichzeitig werden die Lernenden für unterschiedliche Lernstile und individuelle Lernprozesse sensibilisiert.

Dabei bleibt zu betonen, dass keine fertig abgepackten Unterrichtskonzepte geliefert werden, die Fremdsprachenlehrende "schwupdiwup" in ihren eigenen Unterricht übernehmen können – schließlich ist jede Unterrichtssituation einzigartig, und jede noch so überzeugende Unterrichtsdarstellung muss einer situationsangemessenen Überarbeitung unterzogen werden. Trotzdem wäre es für die Praktikerinnen und Praktiker unter uns wünschenswert gewesen, etwas mehr vom institutionellen Alltag dramapädagogischen Fremdsprachenunterrichts zu erfahren. Beispielsweise hätte ein unterrichtspraktischer Beitrag zu dramapädagogischem Grammatiklernen den Anspruch von Process Drama, gleichzeitig auf Form *und* Inhalt aufmerksam zu machen, direkt veranschaulicht.

Drama- und Theaterpädagogen berichten gern von Erfolgen (wer tut das nicht?), und stillschweigend wird davon ausgegangen, dass kompetente Lehrpersonen alle Herausforderungen, die mit diesem unkonventionellen Ansatz einher gehen, letztendlich zur völligen Befriedigung lösen. Dem ist aber nicht immer so, und gerade deswegen ist ein Beitrag wie der von Douglas Moody von hohem Wert, denn er beschreibt, wie in einer gegebenen Unterrichtssituation die besten pädagogischen Bemühungen auch mal ins Leere laufen können. Angesichts der Unzulänglichkeiten der Lehr- und Lernsituation nicht aufgegeben zu haben und vielmehr selbstkritisch weiter gegangen zu sein, ist eine Verfahrensweise, die Mut für die eigene forschende Unterrichtspraxis macht.

Mit *Body and Language* ist dem Herausgeber Gerd Bräuer eine Zusammenstellung von Artikeln gelungen, die gerade durch ihre Vielfalt Fremdsprachenlehrende inspirieren kann, neue drama- und theaterpädagogische Wege einzuschlagen. Jeder Beitrag kann als wertvoller Ausgangspunkt für die Ideenfindung, Planung und Reflexion von Fremdsprachenunterricht gelten.